



morgenpost.de

Ausgabe vom
03. März

Tagesausgabe

- ☐ Titelseite
- ☐ Politik
- ☐ Wirtschaft
- ☐ Panorama
- ☐ Kultur
- ☐ Stadtleben
- ☐ Bezirke
- ☐ Brandenburg
- ☐ Berlin-Boulevard
- ☐ Sport

Journal

- ☐ Magazin
- ☐ BIZ
- ☐ Jugend
- ☐ Beruf
- ☐ Immobilien
- ☐ Auto
- ☐ Wassersport
- ☐ Reise

Programm

- ☐ Tagestipps
- ☐ Stadtprogramm
- ☐ Film
- ☐ Bühne
- ☐ Musik
- ☐ Klassik
- ☐ Was noch?
- ☐ TV-Programm

Service

- ☐ Fotoalben
- ☐ Archiv
- ☐ ThemenFinder
- ☐ News per Mail
- ☐ Wetter
- ☐ Handelsregister
- ☐ Abo-Service
- ☐ Impressum

FINDEN PROFI-SUCHE



Kultur

Montag, 03. März 2003

Deutsche Opfer

Verdrängte Schuld: Die Berlinerin Tanja Dückers spricht über ihren Roman "Himmelskörper"

Von Andrea Huber

Nicht nur "Himmelskörper" erforscht die Meteorologin Freia in Tanja Dückers' zweitem Roman. Die Protagonistin spürt in Polen einem Familiengeheimnis nach, das in der NS-Zeit wurzelt und noch die Nachgeborenen belastet. Ein Gespräch über ein schwieriges deutsches Erbe.

Berliner Morgenpost: Haben Sie sich für Ihren Roman "Himmelskörper" von Günter Grass inspirieren lassen? Auch dessen Novelle "Im Krebsgang" lotet das Drama um den Untergang des Flüchtlingsschiffes Wilhelm Gustloff 1945 aus.

Tanja Dückers: Als Grass' Buch im Frühjahr 2002 erschien, hatte ich bereits Dreiviertel meines Romans geschrieben und war sehr erschrocken. Ein grotesker Zufall, aber die Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit liegt in der Luft. Viele Leute haben mich ermuntert, mein Buch zu Ende zu schreiben und die Geschichte aus der Perspektive einer jungen Frau zu erzählen.

Kommt "Himmelskörper" nicht dennoch zu spät?

Das Thema ist noch heiß, zumal, wenn man nicht nur die Gustloff in den Fokus nimmt, sondern auch das Ende des Zweiten Weltkriegs und seine Spätfolgen. Seit der Wende besteht in Deutschland ein Bedürfnis, in Europa eine andere Position einzunehmen und die Vergangenheit noch einmal anders aufzuarbeiten. Durchaus bedenklich finde ich, dass sich die Deutschen stärker als Opfer entdecken. Auch Grass' Buch ist Ausdruck seiner Zeit - wie Jörg Friedrichs "Der Brand". Es ist kein Zufall, dass diese Bücher jetzt erscheinen, dahinter steckt ein Bedürfnis, sich historisch anders zu verorten. Das finde ich zum Teil sehr berechtigt, etwa bei den Flüchtlingen und Vertriebenen, das kann aber auch leicht in die rechte Ecke abdriften.

Anders als Grass, der sich in seiner Novelle vorrangig für das Leiden der deutschen Zivilbevölkerung interessiert, fragen Sie über die Figur der Freia nach Schuld und Verantwortung. Ist Ihr Roman politisch korrekter?

Ich finde ja.

Aber Grass zeigt, dass man auch durch Verschweigen und Tabuisieren des Leidens Neonazismus befördern kann.

Ich halte es für übertrieben zu sagen, dass das Thema totgeschwiegen wurde. Eher glaube ich, dass Grass es für sich entdeckt hat, und das ist das Neue.

Vom Untergang der Gustloff hat die 34-jährige Tanja Dückers nur in Büchern gelesen. In ihrem Roman lassen Sie Mutter und Großmutter die Katastrophe im Gespräch referieren. So werden die Ereignisse weniger emotional vermittelt als in vielen Werken der Kriegsgeneration. Ist das kein Manko?

← zurück

✉ Leserbrief schreiben

🖨 Druckansicht

📧 Artikel senden

Lesen Sie auch:

📖 [Erzählstränge wie dicke Lianen](#)

Ausgehen in Berlin



• Im [Stadtprogramm](#) finden Sie gezielt Veranstaltungen aller Art

Berlinale 2003



• Hier gibt's [Bilder](#) und [Berichte](#) von der Berlinale und den Preisträgern!

Herr der Ringe



📖 Mit ["Die zwei Türme"](#) geht die "Herr der Ringe"-Saga in die zweite Runde

Die Perspektiven ergänzen sich. Es gibt den Blickwinkel der direkt Betroffenen, der natürlich emotionaler ist, doch fände ich es gefährlich, wenn daraus eine Art Authentizitätsdünkel erwachsen würde. Eine nüchternere und distanziertere Sichtweise ist nicht umsonst. Meine Hauptfigur ist die Naturwissenschaftlerin Freia, die ein Familiengeheimnis "erforschen" will.

Zum historischen Drama packen Sie in "Himmelskörper" noch eine Coming-Out-Story. Die junge Protagonistin und ihr Zwillingbruder verlieben sich in den gleichen Mann. Haben Sie dem Gustloff-Stoff allein nicht vertraut?

Die Figur des Wieland ist das Gegenstück zu Freia und Paul, denn er ist überhaupt nicht vergangenheitsorientiert. Und er verlässt die Zwillinge, weil er von den Familiengeschichten nichts mehr hören will - sie sind ihm lästig. Wieland ist typischer für meine Generation, die nicht viel über das weiß, was die eigenen Großeltern erlebt haben. In einer interessanten Studie über Geschichtstradierung und Familiengedächtnis habe ich kürzlich die These gelesen, dass die jungen Leute in Deutschland sehr gut über die NS-Zeit aufgeklärt sind, aber kaum jemand bereit ist, sich vorzustellen, dass der eigene Großvater involviert war.

Wie stark sind denn die autobiografischen Bezüge im Roman?

"Himmelskörper" spiegelt nicht exakt meine Familiengeschichte. Mein Vater beispielsweise ist Kunsthistoriker und nicht Orthopäde wie der von Freia, und in Wirklichkeit wären Tante und Onkel beinahe auf die Gustloff gekommen und nicht, wie im Buch, die Großeltern. Manches baut man um, um Personen zu schützen, und auch, weil es mehr Spaß macht, sich etwas auszudenken.

Ihr Roman erscheint in Zeiten der Verlagskrise. Ist die Stimmung in der Berliner Literaturszene gedrückt?

Noch vor drei Jahren gab es ein stärkeres Interesse an Literaturfestivals, an Lesungen oder Open Mikes. Heute ziehen sich die Leute mehr ins Private zurück. Insgesamt hat sich das kulturelle Klima in Berlin verändert, nicht nur in der Literatur. Das Gefühl, dass man experimentieren darf, dass es in Berlin offene Felder, Probebühnen für die Kunst gibt, Freiräume, auch finanzieller Art, hat sich in den letzten Jahren zunehmend reduziert.